

<b>Zeitschrift:</b>	Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
<b>Herausgeber:</b>	Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen
<b>Band:</b>	39 (1968)
<b>Heft:</b>	4
 <b>Artikel:</b>	Zusammenkunft der Basler Heimleiter
<b>Autor:</b>	T.F.
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-807166">https://doi.org/10.5169/seals-807166</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Zusammenkunft der Basler Heimleiter

Am 28. Februar 1968 versammelten sich die Heimleiter und Leiterinnen beider Basel auf der Hupp bei Wisen, um sich mit dem Thema «Die Mitarbeit des Kinderpsychiater im Heim» zu befassen.

Es waren rund 45 Personen anwesend. Als Referentin konnte Fräulein Dr. Helfenstein vom Kinderpsychiatrischen Dienst Baselland gewonnen werden.

Der Präsident, Herr A. Rufener, hatte das Zusammenkommen als eine Gelegenheit zur Aussprache zwischen Heimleuten und Kinderpsychiater vorgesehen. Allerlei Unklarheiten sollten beseitigt oder doch neu beleuchtet werden. Er hatte Fräulein Dr. Helfenstein einige Fragen vorgelegt. So zum Beispiel wie man diejenigen Kinder erkenne, die einer psychiatrischen Untersuchung oder Behandlung bedürften; wo der Kinderpsychiater selber die Betreuung eines Kindes übernehme und wo er nur Anweisungen gebe. Ob mit der Hilfe des Psychiaters gerechnet werden dürfe bei der Abklärung von Heimgabesuchen, bei Heimwechsel, wenn ein Erziehungsplan aufgestellt oder Berufswahlen getroffen werden müssten usw.

Fräulein Dr. Helfenstein ging in ihrem Referat auf folgende Punkte besonders ein:

1. Die beruflichen Aufgaben
2. Der Arbeitsbereich (die Kinder)
3. Die praktische Auswirkung

Zu 1. Der Pädagoge sei Führer und Lenker des Kindes. Seine Haltung und sein Handeln seien ausgerichtet auf ein Erziehungsziel (so man heutzutage ein bestimmtes hätte). Der Psychiater als Seelenarzt habe das Kranke im Kinde anzugehen. Seine Aufgabe sei die Behandlung der kranken Seele, das Ziel der Heilung. Der Psychologe, der sich sein Wissen über die Lehre der Seele an einer philosophischen Fakultät angeeignet hat, habe eher eine beobachtende Aufgabe und stehe im Dreieck zu Pädagoge und Psychiater. Er konkretisiere sein Wissen zum Beispiel als Berater von Eltern und Pädagogen.

Zu 2. Hier zählte Frl. Dr. Helfenstein sehr ausführlich die Reihe der Kinder auf, wie sie je nach ihren Schwierigkeiten bestimmten Gruppen zugeordnet werden. Da waren die Psychotischen, die Organiker, Epileptiker, Neurotiker, die Skala der Schwachsinnigen, die Verwahrlosten. Dann alle jene mit schwächeren Reaktionen, Störungen, Abweichungen und Tendenzen. Die charakteristischen Merkmale jeder Gruppe hob sie hervor. Bei den Schwachsinnigen wurde besonders betont, dass vor allem das Moment der angepassten Forderung wichtig sei. Ueberforderungen können zum Beispiel neurotische Störungen zur Folge haben. Da viele Heime nur noch IV-berechtigte Kinder aufnehmen, bliebe eine Schar leicht-debiler Kinder, die oft mit Normalbegabten plaziert würden.

Frl. Dr. Helfenstein zeigte auf, wo vor allem der Kinderpsychiater zu werken habe und wo der Pädagoge besonders wichtig sei. So wurde uns wieder in Erinnerung gerufen, wie breit und vielschichtig das «Arbeitsfeld» vor uns liegt.

Zu 3. Die Abgrenzung der Kompetenzbereiche sei im Auge zu behalten, dass jeder seiner und des andern Aufgabe bewusst bleibe. Aber ein spezialisiertes «Alleinarbeiten» wäre weder wünschenswert noch gut

möglich. Die Frage nach gesund oder krank könnte uns bei der Abgrenzung helfen, da aber die Begriffe von sozial angepasst und unangepasst nie mit gesund und krank identisch seien, würden sich die Linien verschieben. Das Kind steht dazu in der Entwicklung und fortwährenden Veränderung, daher ist es für uns Pädagogen schwer zu erfassen. Auch die Frage, ob ein Kind nun einer psychiatrischen Behandlung bedürfe, stellt sich besonders in unklaren Grenzsituationen, die sehr häufig sind. Hier wären wir Heimleute auf die beratende Mitarbeit des Psychologen angewiesen (so wir einen hätten). Sein Untersuchungsmaterial wäre auch eine Hilfe für den Arzt. Der Kinderpsychiater wiederum kann ja nicht die Krankheit herauslösen, da ist noch das Kind mit seiner persönlichen Struktur. Er bedarf ebenfalls der Mitarbeit des Pädagogen. Die Verschiebungen und das Ineinandergreifen der Bereiche erfordern also geradezu eine Zusammenarbeit.

In der weiteren Diskussion wurde uns klar, dass die Bereitschaft der Psychiaterin zur Mitarbeit im Heim gross ist, aber wegen Zeitmangels fast unmöglich gemacht wird. Sollen doch nach statistischen Angaben für die Schweiz nur zirka 25 Kinderpsychiater zur Verfügung stehen, wobei ungefähr 12 allein in Zürich leben. Fräulein Dr. Helfenstein steht zum Beispiel für das ganze Baselbiet allein da.

Dass man auch eher negative Erfahrungen mit Psychiatern im Heim gemacht hat, bestätigt nur die Notwendigkeit einer möglichst engen, toleranten Zusammenarbeit in gegenseitigem Vertrauen.

Besprechungen im Team, denen eine vollständige Untersuchung vorangegangen sei, wurde als ideale Lösung angesehen. Dass die Verhältnisse für eine optimale Zusammenarbeit vielerorts noch nicht geschaffen sind, wurde uns allen klar. Vielleicht war gerade das neu Bewusstwerden dieser Aufgabe der Schwerpunkt des auch sonst wertvollen Nachmittags auf der Hupp. T. F.

## Aus der Region Schaffhausen/Thurgau

Zu einem «besinnlichen Nachmittag» hatte unser neuer Präsident, Herr E. Denzler, auf den 14. Februar ins Hotel Kronenhof, Schaffhausen, eingeladen. Wie stets vor solchen Anlässen, bildeten sich bei den Begrüssungen Gruppen, deren Gesprächsstoff kein langes Besinnen erfordert; sie liegen uns ja stets auf der Zunge, unsere so mancherlei Sorgen und Nöte. Den erleichtert es schon etwas, nur davon zu reden, dem andern leuchtet ein Hoffnungslicht auf, weil ein Dritter, welch Wunder!, für eine vakante Köchinnenstelle mehrere Offerten erhielt!

Schmerzlich betroffen und teilnahmsvoll vernahmen dabei unsere auswärtigen Mitglieder die Kunde vom unerwarteten Heimgang unseres lieben Kameraden Hans Schmid-Hungerbühler, der noch an der Arboner Zusammenkunft so vergnügt dabei war mit seiner lieben Frau, welcher wir auch an dieser Stelle unsere herzliche Anteilnahme an ihrem schweren Verluste aussprechen. Dem Heimgegangenen war nach seinem jahrzehntelangen hingebungsvollen Dienste an seinen Mitmenschen, zuletzt als Verwalter im Altersheim Schönbühl in Schaffhausen, nur ein kurzer Feierabend